



# Der metallene Spiegel – Aus der Geschichte der antiken Numismatik

## Teil 13: Münzen für den Sonnenkönig

**Im 17. Jahrhundert hatte die antike Numismatik geradezu ein „Heimatland“. Diese „Heimat“ war Frankreich. Schon in der ersten Jahrhunderthälfte, in der im deutschsprachigen Raum der Dreißigjährige Krieg tobte, lebten ja französische Numismatiker auf einer „Insel der Seligen“, auf der sie ungestört ihren Interessen nachgehen konnten. Aber das war nur der Auftakt. Nach der Jahrhundertmitte, unter der Regierung des „Sonnenkönigs“ Ludwig XIV., wurde die Beschäftigung mit antiken Münzen in Frankreich zu einem Thema der gesellschaftlichen Mode und sogar der königlichen Politik.**

**Ludwig selbst hat sich nicht nur zeitlebens für Numismatik interessiert. Er war auch davon überzeugt – wie es in einem königlichen Erlass aus dem Jahr 1676 hieß –, dass Münzen „zu den treuesten Bewahrern geschichtlicher Erinnerung“ gehören (zitiert bei T. Sarmant, *Revue numismatique* 152, 1997, S. 339).**

Ludwigs Berater und er selbst hatten gut verstanden, wie groß die propagandistische Wirkung geschickter herrscherlicher Selbstdarstellung auf Münzen sein konnte. In enger Anlehnung an Vorbilder der römischen Antike und in hoher künstlerischer Qualität ließ der Sonnenkönig daher Münzen, Jetons und Medaillen prägen, die eine Bilddokumentation der Errungenschaften seiner Regierung darstellen sollten. Vor allem mit dem Gedanken an den Medailleur Jean Varin (1607-1672) sollte Voltaire später sagen: „In der Medaillenkunst haben wir die Antike eingeholt“.

### Jean-Baptiste Colbert: Das Finanzgenie und die Numismatik

Die Begeisterung für die antike Münze hatte damals Hof und Adel erfasst. Der König ließ für sein Kabinett sammeln; von seinen Verwandten sammelten sein Onkel Gaston von Orléans, der Herzog Henri von Verneuil und die Schwägerin des Sonnenkönigs, Liselotte von der Pfalz; sein Beichtvater hatte (wie Ezechiel von Spanheim berichtet) ein „ziemlich schönes“ Kabinett; und der Herzog von Aumont interessierte sich derart für das Thema (wie wir wiederum durch von Spanheim wis-

sen, der ihn freilich als einen im Grund ungebildeten Menschen beschreibt), dass er nicht nur eine Sammlung besaß, sondern in seinem Haus auch wöchentliche numismatische Treffen abhielt.

Was die Münzsammlung des Königs selbst betraf, hatte sie seit ihrer Einrichtung unter Heinrich IV. (siehe unsere Folge 11) nicht mehr als ein Schattendasein geführt. Das begann sich aber zu ändern, als 1660 Gaston von Orléans, der Onkel des Regenten, starb und dem königlichen Kabinett seine Sammlungen vererbte.

Es war dann der Minister Jean-Baptiste Colbert (1619-1683) – berühmt als finanz- und wirtschaftspolitisches Genie im Dienst des Sonnenkönigs –, der sich der weiteren Schicksale des Münzkabinetts annahm. Colbert, der übrigens auch selber Münzen sammelte, kümmerte sich um ein ausreichendes Budget des Kabinetts und um die Fragen seiner Leitung und

sicheren Unterbringung, drängte auf eine Inventarisierung, ließ die Bestände zeichnen und sorgte für ihre ständige Vermehrung. Zu diesem Zweck wurden ganze Sammlungen aufgekauft (wie beispielsweise die des Numismatikers Pierre Séguin); und Colbert beauftragte geeignete Personen – wie vor allem Jean-Foy Vaillant –, eigens Reisen zu unternehmen, um neue Münzen für die königliche Sammlung zu erwerben.

Die rechte Hand Colberts war in der Verwaltung des Münzkabinetts der Leiter der königlichen Bibliothek, der Mathematiker Pierre de Carcavi (um 1600-1684). Seit dem Jahr 1667, in dem die Münzsammlung mit der Bibliothek vereinigt wurde, betreute de Carcavi unter Colberts ständiger Aufsicht auch die Münzen.

### Pierre de Carcavi: Ein Bibliothekar zerschneidet seine Bücher

Als Pierre de Carcavi seine Arbeit im Münzkabinett aufnimmt, ist die Numismatik ein völlig neues Betätigungsfeld für ihn. Als ein Mann, der ein wissenschaftliches, systematisches Vorgehen gewöhnt ist, will er sich in die Münzkunde einarbeiten; und wohl aus diesem Grund beginnt er, den man als strengen Wächter der königlichen Bücherschätze den „Zer-



**Abb. 1: Glanzvoll, unerbittlich, an Numismatik interessiert: Ludwig XIV., der „Sonnenkönig“. Die Vorderseite einer Medaille, die möglicherweise noch Jean Varin entworfen und sein Sohn François im Jahr 1674 gestaltet hat, kleidet den Herrscher in antike Requisiten – vom Helm über den Panzer bis hin zum Feldherrenmantel. An die Stelle des Gorgonenhauptes, das antike Panzer ziert, ist dabei das Gesicht einer Sonne getreten. Wie das Gorgonenhaupt als die wirkungsvollste Waffe galt, so zwingt ja auch die Sonne die Mächte der Finsternis**



Abb. 2: Genial, umsichtig, ebenfalls an Numismatik interessiert: Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Seignelay („was für ein großer Mann!“, hat Jean Foy-Vaillant in einem Buch von 1698 über ihn geschrieben). Ausschnitt aus einem Gemälde Philippe de Champaignes aus dem Jahr 1655. Metropolitan Museum of Art, New York

berus der Bibliothek“ nennt, wertvolle Bildbände mit numismatischen Illustrationen zu zerschneiden und sich aus den Bildern eine Art von Lehr- und Handbuch zusammenzulegen. Der berühmte Lexikograph Du Cange hat das beim Besuch der königlichen Bibliothek beobachtet und schreibt entsetzt in einem Brief: „Stellen Sie sich vor, was für ein Schlachtfest das ist. Er hat daraus zwei Bände zusammengestellt, die nicht für den König bestimmt sind, sondern für ihn selbst; – obwohl, ich bin überzeugt: es ist der König, der die Bände finanziert“ (zitiert bei T. Sarmant, *Revue numismatique* 152, 1997, S. 341).

Zur Ehrenrettung Pierre de Carcavis ist aber doch festzuhalten, dass seine „Klebebände“ im Münzkabinett verblieben und dort noch heute vorhanden sind. Auch war sein autodidaktisches Studium der Münzkunde durchaus erfolgreich. Als er 1683 – kurz vor seinem Tod – in einem Brief an den König eine Bilanz seiner Tätigkeit für das Münzkabinett zog, konnte er davon sprechen, dass er diese Sammlung durch seine Neuerwerbungen „zur großartigsten und vollständigsten Europas“ gemacht habe (zitiert nach S. Solente, *Bibliothèque de l'École des chartes* 111, 1953, S. 138).

Das traf auch durchaus zu. Allerdings muss sich Pierre de Carcavi dieses Verdienst mit Colbert und mit den von ihm ausgesandten Münzaufkäufern teilen. Der wichtigste unter ihnen war Jean Foy-Vaillant (1632-1706).

### Jean Foy-Vaillant: der Antiquar des Königs

Im Vorwort eines posthum erschienenen Werkes Jean Foy-Vaillants hieß es: „Was für ein Mann in der Gelehrtenrepublik Jean Vaillant war, das weiß jeder, der in der Altertumskunde gebildet ist.“ Diese Feststellung sollte auch heute noch gelten.

Jean Foy-Vaillant war ein Numismatiker, der eine ausführliche Würdigung verdient hat.

Geboren wurde er in Beauvais im nordfranzösischen Département Oise im Jahr 1632; und zwar nur unter dem Namen „Jean Foy“. Wieso er später den Doppelnamen „Foy-Vaillant“ annahm, ist nicht bekannt. Ein Studium der Medizin schloss er zwar mit dem Erwerb des Dokortitels ab; er hat dann die Medizin aber zugunsten der Numismatik aufgegeben. Sein Interesse für die Münzen soll dabei durch die Entdeckung eines Münzschatzes geweckt worden sein.

Als er in Paris den Numismatiker und Münzsammler Pierre Séguin kennenlernt, ist der von seinem Wissen so beeindruckt, dass er ihn Colbert vorstellt. Auch Colbert teilt Séguins Eindruck. Die Folge ist, dass Jean Foy-Vaillant unter dem Titel eines „Antiquars des Königs“ auf Auslandsreisen geschickt wird, um Münzen für das Kabinett in Paris aufzukaufen.

Ein Zeitgenosse hat uns Jean Foy-Vaillant, der gewiss eine selbstbewusste Persönlichkeit war, als „sehr brüsk und hochmütig“ beschrieben (B. Neveu, *Bibliothèque de l'École des chartes* 124, 1966, S. 470 f.). Er sei aber auch sehr fleißig, ein Frühaufsteher und außerdem geschäftstüchtig. Und über die Methoden seiner Suche nach antiken Münzen weiß dieselbe Quelle: „Wenn er in Italien war, ging er zu den Kupferschmieden und kaufte ihnen alle Münzen, die sie hatten, pauschal und damit billig ab. Darunter fand er viele gute Stücke. Und der Rest? Den verkaufte er wieder pauschal an andere Kupferschmiede. Er hat eine Menge Gewinn gemacht bei diesem kleinen Geschäft.“

Von einer der Einkaufsreisen Jean Foy-Vaillants hat uns der Mediziner und Antiquar Jacob Spon (1647-1685) einen eindrucksvollen Bericht hinterlassen (J. Spon – G. Wheler, *Voyage d'Italie ...*, Bd. 1 [Lyon 1679], S. 1 und 15 ff.). Was Spon erzählt, lässt ebenso die damaligen Zeitumstände wie den Charakter Vaillants für uns lebendig werden. Wenigstens in gekürzter Form sei er daher nacherzählt.



Abb. 3: Jean Foy-Vaillant. Stich von Nicolas Habert

## Gefährliche Numismatik

Ende 1674 geht Jean Foy-Vaillant in Marseille an Bord. Colbert hat ihn auf Einkaufsreise nach Italien geschickt. Unterwegs wird das Schiff aber von algerischen Piraten überfallen. Sie nehmen Vaillant und seine Mitreisenden gefangen und verschleppen sie nach Algier. Der dort regierende Fürst, Mohammed I., will die Franzosen anfänglich als Sklaven verkaufen. Da er aber hört, dass Vaillant im Auftrag des französischen Königs unterwegs ist, besinnt er sich doch eines anderen. Vaillant soll nach Frankreich reisen dürfen und dem König einen Brief aus Algier überbringen. Darin wird der französische Herrscher aufgefordert, einige arabische und türkische Gefangene, die auf den Galeeren rudern müssen, freizulassen.

Als nach viereinhalb Monaten unfreiwilligen Aufenthalts in Algier der Tag der Abreise kommt, gibt man Vaillant antike Münzen zurück, die man in seinem Koffer gefunden hatte. Es sind zwanzig Gold- und zweihundert Silberstücke. Der Sonnenkönig soll den guten Willen Mohammeds I. sehen. Vaillant (obwohl immer noch in Gefangenenkleidung und mit einem abenteuerlichen Bart, der es einem französischen Freund später schwer machen wird, ihn wiederzuerkennen) muss sehr erleichtert gewesen sein; und das Schiff hat auf der Rückreise auch guten Wind. Dann allerdings entdeckt der Ausguck im Mastkorb ein Schiff, das Kurs auf sie nimmt. Kein Zweifel, dass es wieder ein Piratenschiff ist. Vaillant hat aus seinen Erfahrungen gelernt und verschluckt die zwanzig Goldstücke.

Diese Maßnahme – kühn wie sie ist – erweist sich im Nachhinein als überflüssig. Das Schiff entkommt den Piraten und erreicht endlich die französische Küste. Vaillant, der die zwanzig Goldstücke noch nicht wieder zum Vorschein bringen konnte, macht sich mit dem Brief des Herrschers von Algier und mit den Silbermünzen unverzüglich auf den Weg. Jacob Spon berichtet: „Da er aber so viele Goldmünzen verschluckt hatte, die ihm schwer auf dem Magen lagen, fragte er zwei Mediziner um Rat, die er auf dem Weg nach Avignon traf. Der Fall schien



Abb. 4: Ihm verdanken wir, dass wir die Geschichte von Vaillant und den verschluckten Münzen kennen: Jacob Spon; Kupferstich von Matthieu Ogier. Der Lyoner Arzt Jacob Spon hat sich auf dem Gebiet der Archäologie, der Inschriftenkunde und der Numismatik (er nannte sie „Numismatographie“) betätigt und war auch Sammler. Als Protestant floh er 1685 vor der religiösen Unterdrückung durch den Sonnenkönig und starb mit noch nicht vierzig Jahren im Exil

ihnen einzigartig, und sie waren sich nicht einig über die Abhilfe ... In dieser Unsicherheit unternahm er nichts und setzte seinen Weg bis nach Lyon fort, wo er dann einige Stücke zutage brachte; wie ebenso davor in Saint-Vallier, nachdem er Spinat gegessen hatte.“

Einem Freund, der ihm den Vorwurf machte: Wie könne denn ein vernünftiger Mensch, und dazu noch selbst ein Mediziner, zwanzig Goldstücke verschlucken, soll Vaillant eine Antwort gegeben haben, die zeigt, dass er bei alledem seinen Humor nicht verloren hatte. Der Freund, sagte er, habe zuhause im Sessel gut reden. Wer von Piraten verfolgt werde, der sei ja bereit, vor Angst selbst ein ganzes Schiff zu schlucken.

## Jean Foy-Vaillant als numismatischer Autor

Was Vaillant zu einer Person gemacht hat, die (mit der vorhin schon erwähnten Formulierung) jeder Altertumskundler kennt (oder doch kennen sollte), das war aber nicht nur seine Tätigkeit für Colbert und für den König; und es war auch nicht die recht bekannt gewordene Geschichte von den verschluckten Münzen. Für die Forschungsgeschichte wichtig sind vor allem seine Veröffentlichungen, mit denen er teilweise numismatisches Neuland betreten hat. Die wichtigsten waren dabei die folgenden Bücher:

- Vaillants zweibändiges Erstlingswerk, das in Paris 1674 erschien. Es trug den Titel: *Numismata imperatorum Romanorum praestantiora, a Iulio Caesare ad Postumum et tyrannos* („Die hauptsächlichsten römischen Kaisermünzen von Iulius Caesar bis zu Postumus und zu den Tyrannen“ – wobei mit „Tyrannen“ die Gegenkaiser des 3. Jahrhunderts gemeint sind). Das Werk bietet eine Auswahl von Teil hier erstmals beschriebener Prägungen, bei denen übrigens auch regelmäßig der Seltenheitsgrad mit angegeben wird – ein Anliegen, das Vaillant stets wichtig war und über das er später einmal schrieb: was ihn in die Lage versetze, die Häufigkeit der Typen zu beurteilen, das sei „nicht nur der lange Umgang mit den Münzen, sondern auch die häufige, ja fast die beständige Durchsicht von Sammlungen.“
- Unsere Bemerkung darüber, dass Vaillants Bücher auch Neuland betreten, trifft erstmals auf sein zweites Werk zu: auf den in Paris 1682 verlegten Band *Seleucidarum imperium, sive historia regum Syriae, ad fidem numismatum accommodata* („Das Seleukidenreich, oder: Geschichte der Könige Syriens, nach dem Zeugnis ihrer Münzen“). Hier handelt es sich um das erste Sammelwerk hellenistischer Prägungen eines bestimmten Gebietes; oder man könnte sagen: um ein erstes Demonstrationsbeispiel dafür, dass es auch außerhalb der von der Forschung bis dahin betretenen Wege umfangreiche numismatische Quellen zu Teilbereichen der Alten Geschichte zu erschließen galt.
- Ein weiterer Pionier in völligem Neuland ist ein Buch, das sich Münzen widmet, die wir heute als „römische Provinzialprägungen“ bezeichnen. Vaillant nannte sein in zwei Bänden in Paris 1688 gedrucktes Werk *Numismata aerea imperatorum, augustarum et caesarum, in coloniis, municipiis, et urbibus jure Latio donatis ex omni modulo percussa* („Bronzemünzen der Kaiser, Kaiserinnen und Thronfolger, die in Kolonialstädten, Munizipalstädten und Städten latinischen Rechts in allen Größenklassen geprägt wurden“). Der umständliche Titel versucht dabei der Tatsache gerecht zu werden, dass ja das Stadtrecht in römischer Zeit in ganz verschiedenen Formen und Abstufungen verliehen wurde und dass daher diejenigen Städte des Römerreiches, denen ein Prägerecht für Münzen zustand, nicht den gleichen juristischen Status haben mussten. Römische Städte konnten so genannte „Kolonialstädte“ oder „Munizipalstädte“ mit vollem römischem Bürgerrecht oder auch Gemeinden sein, denen nur ein eingeschränktes Bürgerrecht – das „latinische“

– zugestanden wurde. Vaillants gründliches Buch hat sich nicht nur mit den Münzen, sondern auch mit diesen Fragen auseinandergesetzt und war damit gleichzeitig eine Darstellung römischer Städtepolitik.

- Speziell den Münzen, die heute gerne „Greek Imperials“ genannt werden, galt das Werk: *Numismata imperatorum, augustarum et caesarum, a populis Romanae ditionis Graece loquentibus ex omni modulo percussa* („Münzen der Kaiser, Kaiserinnen und Thronfolger, die von griechischsprachigen Völkern des Römerreiches in allen Größenklassen geprägt wurden“; Paris 1698).
- Ein Gegenstück zu seiner Monographie über die Seleukidenprägungen war Vaillants *Historia Ptolemaeorum Aegypti regum, ad fidem numismatum accommodata* („Geschichte der ptolemäischen Könige Ägyptens, nach dem Zeugnis ihrer Münzen“; Amsterdam 1701).
- Gleich dreibändig präsentiert sich das letzte zu Vaillants Lebenszeit erschienene Buch. Diese *Nummi antiqui familiarum Romanarum* („Antike römische Familienmünzen“, Amsterdam 1703) sind ein alphabetisch angeordnetes Sammelwerk der römischen Prägungen mit Münzmeisternamen.
- Posthum erschienen in Paris 1725 auch noch zwei Bände, in denen Vaillant die Münzen und die Geschichte der Parther und des Schwarzmeergebietes behandelt hatte. Obwohl sie als ein erster und ein zweiter Band des gleichen Werkes auftreten, besitzen sie keinen gemeinsamen Titel. Am Titelblatt des ersten lesen wir: *Arsacidarum imperium, sive regum Parthorum historia. Ad fidem numismatum accommodata* („Das Arsakidenreich, oder: Geschichte der Partherkönige. Nach dem Zeugnis der Münzen“). Das Buch betritt also das numismatische Neuland der parthischen Münzprägung.

Der zweite Band nennt sich dagegen: *Achaemenidarum imperium, sive regum Ponti, Bosphori et Bithyniae historia. Ad fidem numismatum accommodata* („Das Achämenidenreich, oder: Geschichte der Könige von Pontos, des Bosporanischen Reichs und Bithyniens“). Dem modernen Leser erschließt sich hier nicht leicht, was denn die Münzen, um die es geht – die Prägung des Pontischen und Bosporanischen Reiches und Bithyniens – mit der altpersischen Dynastie der Achämeniden zu tun haben sollten; aber was diesem vermeintlichen Zusammenhang zugrunde liegt, sind eben Herrschergenealogien, die sich seit Vaillants Zeit als falsch erwiesen haben.

Wie unsere kurze „Werkschau“ zeigt, liegt also Jean Foy-Vaillants forschungsgeschichtliche Bedeutung vor allem darin, dass er den Rahmen antik-numismatischer Betrachtung erheblich erweitert hat. Erstens rückt nun die römische Provinzialprägung mit in den Focus systematischer Erschließung; zweitens richtet sich damals der Blick der Forschung verstärkt auch auf das Schwarzmeergebiet und die hellenistische Levante; und drittens stehen wir hier an den Anfängen einer parthischen Numismatik.

#### **In dieser Folge erwähnte Drucke des 17. und frühen 18. Jahrhunderts:**

Jean Foy-Vaillant, *Numismata imperatorum Romanorum praestantiora, a Iulio Caesare ad Postumum et tyrannos* (2 Bde.; Paris 1674. – Digitalisierte Version: [www.books.google](http://www.books.google))

Jean Foy-Vaillant, *Seleucidarum imperium, sive historia regum Syriae, ad fidem numismatum accommodata* (Paris 1682. – Digitalisierte Version: [www.books.google](http://www.books.google))

Jean Foy-Vaillant, *Numismata aerea imperatorum, augustarum et caesarum, in coloniis, municipiis, et urbibus jure Latio donatis ex omni modulo percussa* (2 Bde.; Paris 1688. – Digitalisierte Version: [www.books.google](http://www.books.google))

Jean Foy-Vaillant, *Numismata imperatorum, augustarum et caesarum, a populis Romanae ditionis Graece loquentibus ex omni modulo percussa* (Paris 1698. – Digitalisierte Version: [www.books.google](http://www.books.google))

Jean Foy-Vaillant, *Historia Ptolemaeorum Aegypti regum, ad fidem numismatum accommodata* (Amsterdam 1701. – Digitalisierte Version: [www.books.google](http://www.books.google))

Jean Foy-Vaillant, *Nummi antiqui familiarum Romanarum* (3 Bde.; Amsterdam 1703. – Digitalisierte Version: [www.books.google](http://www.books.google))

Jean Foy-Vaillant, (posthume Werke Bd. 1.): *Arsacidarum imperium, sive regum Parthorum historia. Ad fidem numismatum accommodata*; (Bd. 2.): *Achaemenidarum imperium, sive regum Ponti, Bosphori et Bithyniae historia. Ad fidem numismatum accommodata* (Paris 1725. – Beide Bände unter dem Titel des ersten digitalisiert bei: [www.books.google](http://www.books.google))

Jacob Spon – George Wheler, *Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grece, et du Levant*, Band 1 (Lyon 1678. – Digitalisierte Version: [www.books.google](http://www.books.google))

#### **Literaturhinweise:**

E. Babelon, *Traité des monnaies grecques et romaines* 1,1 (Paris 1901), Sp. 136-143

E. Clain-Stefanelli, *Numismatics – An Ancient Science. A Survey of its History*. *Bulletin of the U. S. National Museum* 229, 1965, S. 21-24

M. D. Davis, Jacob Spons „Archaeologia“: Eine Systematik für die Antikenforschung. *Fontes* 38, <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2009/790>

Chr. E. Dekesel, Jean Foy-Vaillant (1632-1706). *The Antiquary of the King*. In: P. Berghaus, Hg., *Numismatische Literatur 1500-1864*. *Wolfenbütteler Forschungen* 64 (Wiesbaden 1995), S. 47-55

Chr. E. Dekesel, *Bibliotheca Nummaria II. Bibliography of 17th Century Numismatic Books 1 und 3* (London 2003)

Chr. [E.] Dekesel, Jean Foy-Vaillant (1632-1706): l'antiquaire du roy. In: Chr. [E.] Dekesel – Th. Stäcker, *Europäische numismatische Literatur im 17. Jahrhundert*. *Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung* 42 (Wiesbaden 2005), S. 69-87

R. Étienne – J.-C. Mossière, Hgg., *Jacob Spon. Un humaniste lyonnais du XVIIème siècle* (Paris 1993)

D. Jacquemin, Jean Varin (1607-1672). *Un liégeois au service des rois de France*. Abrufbar auf [www.cerclenumismatique.liegeois.com](http://www.cerclenumismatique.liegeois.com)

M. Jones, *Medals of the Sun King* (London 1979)

F. Mazerolle, Jean Varin (Paris 1932)

P. F. Mittag, Foy-Vaillant, Jean. In: P. Kuhlmann – H. Schneider, Hgg., *Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Der Neue Pauly, Supplement 6* (Stuttgart – Weimar 2012), Sp. 413-415

B. Neveu, *La vie érudite à Paris à la fin du XVIIe siècle*. *Bibliothèque de l'École des chartes* 124, 1966, S. 432-511; zur Numismatik S. 470-482

T. Sarmant, Colbert et la „république des médailles“. *Revue numismatique* 152, 1997, S. 333-358

S. Solente, *Nouveaux détails sur la vie et les manuscrits de Pierre de Carcavi*. *Bibliothèque de l'École des chartes* 111, 1953, S. 124-139

E. Spanheim, *Relation de la cour de France en 1690* (o. O. 1973)

D. Van der Cruysse, *Madame Palatine, princesse européenne* (o. O. 1988)

M. Veillon, *Histoire de la numismatique ou la science des médailles* (Paris 2008)

#### **Bildnachweis:**

Abb. 1: F. Mazerolle, Jean Varin (Paris 1932), Taf. 9.228. – Abb. 2: Wikimedia, gemeinfrei. – Abb. 3: J. Foy-Vaillant, *Numismata aerea ... in coloniis ... percussa* (Paris 1688), Frontispiz. – Bild 4: J. Spon – G. Wheler, *Voyage d'Italie ... 1* (Lyon 1678), gegenüber S. 1